

Splügen : ein vom Untergang bedrohtes Bergdorf

Autor(en): **Weibel, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **27 (1932)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimatschutz

ZEITSCHRIFT DER SCHWEIZERISCHEN VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ

XXVII. JAHRGANG - HEFT 4 - 1. JULI 1932

NACHDRUCK DER AUFSATZE UND MITTEILUNGEN BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE ERWÜNSCHT

Splügen.

Ein vom Untergang bedrohtes Bergdorf.



Das Dorf Splügen von Südosten. — Splügen vu du S.-E.

Wenn ich zurückblicke auf meine schönen Ferientage vom letzten Sommer in Splügen, sehe ich im Geiste ein Bündner Bergdorf, eng zusammengebaut am Südhänge der steil aufsteigenden Talseite, am Ufer des rasch und klar dahinfließenden jungen Hinterrheins. Die Landschaft ist weit, da oberhalb und unterhalb des Dorfes beidseitig des Rheins, namentlich aber auf der Südseite sich flache Wiesen ausdehnen, die erst auf einige Entfernung vom Flusse in steile Hänge übergehen. Das Dorf ist mitten durchschnitten von einem Bergbach, der von Norden her aus einer engen Schlucht hervorbricht, die Ortschaft in zwei Hälften teilt und am Fusse derselben im rechten Winkel in den Rhein stürzt. Beidseitig des Baches bildet der Abhang eine Terrasse, die von den obersten Häusergruppen besetzt ist. Oestlich dominiert dort oben die Kirche, westlich das Rathaus und einige grosse Privathäuser.

Splügen verdankt seine Entstehung den hier beginnenden Paßstrassen, dem Splügen- und Bernhardinpass. Viel italienischer Einfluss kommt in der Anlage des Dorfes und in der Bauart der Häuser zum Ausdruck. Splügen besitzt eine «Piazza», den sogen. Boden, auf dem das bekannte alte Gasthaus, genannt Bodenhaus steht. Dort ist der Sammelplatz, auf dem früher die Postkutschen und die Warenfuhrwerke sich aufstellten, heute die Post- und Privatautos.

Die Gebäulichkeiten haben mit ganz wenig Ausnahmen ihr altertümliches, bodenständiges Aussehen behalten. Es sind drei Arten von Hausbauten: der reine Steinbau, der reine Holzbau und der gemischte Bau (Unterbau aus Stein, darüber Holzbau, oder senkrecht geteilt in Holz- und Steinbau). Die wenig geneigten Dächer sind mit Steinplatten gedeckt. Vorwiegend ist es ein Satteldach, hie und da ein vierseitiges Walmdach. Trotz der Verschiedenheiten der Typen macht das Ganze einen einheitlichen Eindruck. Was dem Dorfbild ein beinahe imposantes Gepräge gibt, sind die grossen, mächtigen Steinbauten alter, begüterter Familien, dann auch Warenhäuser und Stallungen, die infolge des früher so lebhaften Waren- und Personentransportes über die Alpenpässe entstanden sind. Die Bauweise dieser grossen Häuser erinnert stark an den Süden. Wappen und Inschriften an den Fassaden zeugen von alter Familienherrlichkeit, prächtige Portale führen ins Innere, die Gänge sind mit Steinplatten belegt und die Decken als Gewölbe geformt. Die oft kunstvoll vergitterten Fenster sind in symmetrischer Anordnung über die Fassade verteilt; charakteristisch sind auch die kreisförmigen Fensteröffnungen unter dem Dachrande, die zum Dachraume gehören.

Zu oberst im Dorf stehen die alten Patrizierhäuser derer von Schorsch (früher Georg) und von Albertini, beide aus dem Jahre 1719. Sie sind aneinandergesetzt, das eine auf einer tiefern, das andere auf einer höhern Terrasse und zwar so, dass das untere sich mit seiner Rückseite an die Flanke des oberen anlehnt. So bilden sie zusammen eine imposante Gruppe, das obere (von Albertini) breit und behäbig, das untere (von Schorsch) hoch und schmal zusammengerafft zu fünf Stockwerken, einfach, aber stolz in den Formen.

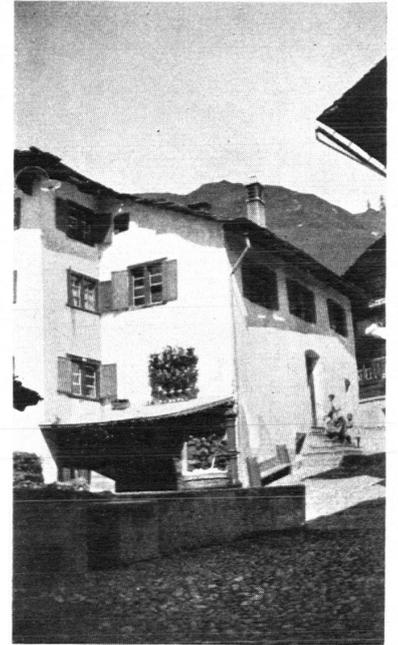
Unten im Dorf beherrscht das Hotel «Bodenhaus» die Piazza. Es ist breit und massig, von gewaltigen Dimensionen, im Grundriss beinahe quadratisch. Das niedrige, mit Steinplatten bedeckte, vierseitige Walmdach verstärkt den Eindruck des Soliden. Es wurde im Jahre 1722 von Joh. Paul Zoya als Privathaus erbaut und 1822 in ein Gasthaus umgewandelt. Die Terrasse vor dem Hause ist ein angenehmer Aufenthaltsort für die Gäste des Hotels. Wie gut schmeckt hier nach dem Essen der Kaffee beim Ausblick auf den grossen Dorfplatz. Bald kommen die eleganten gelben Autoposten. Drei, oft auch fünf Wagen stehen da vom Bernhardin und von Thusis her, dazu der rote Wagen aus Italien vom Splügenpass. Es entwickelt sich ein lebhafter Verkehr auf dem «Boden», der immer wieder neu belebt wird von Privatautos aus aller Herren Länder; Lastwagen bringen Wein, süsse Früchte und Gemüse aus Italien. Der auf drei Seiten abgeschlossene Platz ist nach Westen offen. Dort grenzt er an den schäumenden Dorfbach, jenseits steigt der westliche Dorfteil empor mit seinen



Dorfgasse in Splügen. Oben das Haus von Albertini. — Petite rue, en haut la maison von Albertini.



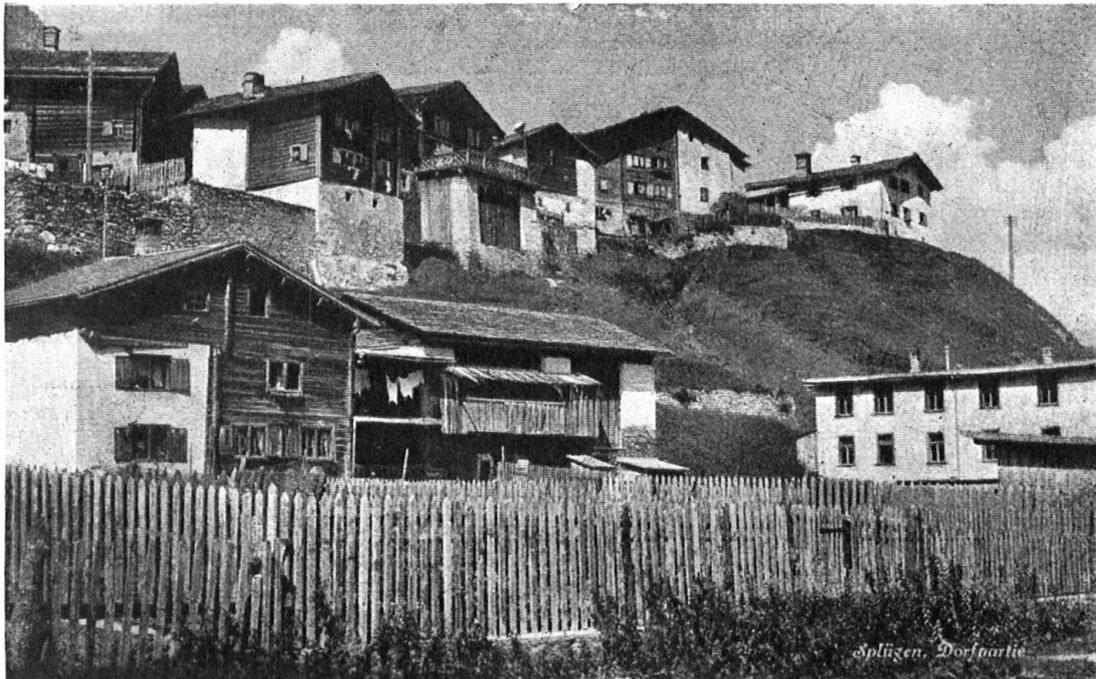
Das Haus von Schorsch, darüber das Haus von Albertini. — La maison von Schorsch, en haut la maison von Albertini.



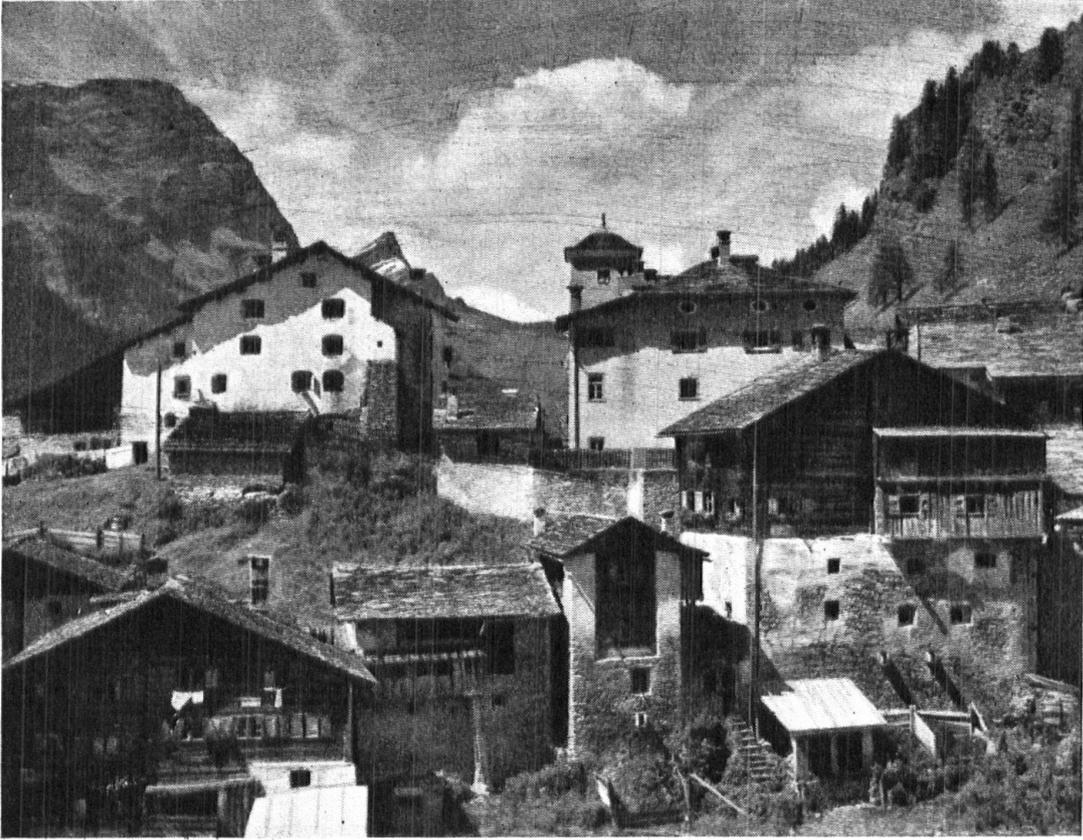
Bauernhaus im Dorfe Splügen. — Maison villageoise du type grison très prononcé.



Der grosse Platz mit dem Hotel Bodenhaus und der Post.
La grande place avec la poste et l'Hôtel Bodenhaus.



Bauernhäuser in Splügen. Die Schreinerei rechts das einzige störende Bauwerk des Dorfes.
Maisons du village; la menuiserie à droite est le seul édifice laid qu'on y trouve.



Dorfpartie westlich vom Bach. Das Haus mit dem Turm ist das Gemeinde- und Schulhaus.
 Partie à l'Ouest du ruisseau. La maison à la tourelle sert de mairie et d'école.



Der Dorfbach. Links neben der Brücke die Häuser von Schorsch und von Albertini.
 Le ruisseau du village avec les maisons von Schorsch et von Albertini.



Das Haus des Konsumvereins. — Le magasin de la Coopérative.

bäuerlichen und herrschaftlichen Bauten. Im Hintergrunde schaut die schlanke Pyramide des Einshornes über die Häuser hinweg.

Im untersten Teile des Dorfes, am Ostausgang sind die Gebäulichkeiten des Hotels Splügen, grosse, einfache Steinbauten in solider, bodenständiger Bauart ausgeführt. Im obern Dorfteil neben der Kirche sind breitgieblige Bauern- und Bürgerhäuser, auf der Westterrasse neben dem Albertinihaus ist das Gemeindehaus, auch ein alter Palazzo mit interessanten figürlichen Malereien und reliefartigem Schmucke an den Deckengewölben, Szenen aus der griechischen Götterwelt darstellend.

Ein kleiner Teil des Dorfes liegt auf der südlichen Seite des Rheins. Leider wurde die alte hölzerne Brücke durch eine nüchterne Eisenkonstruktion ersetzt. Wie viel besser hätte hier eine schön geschwungene Betonbrücke zum Dorfbild gepasst!

Die Bevölkerung des Tales macht einen sehr günstigen Eindruck. Es sind arbeitsame, bescheidene Leute; ihre Ausdrucksweise hat etwas Sympathisches; die Sprache der Kinder ist durchwegs frei von Schimpfwörtern und groben Ausdrücken. Reinlichkeit und Ordnung herrschen in den Bauernhäusern; alte, oft schöne Möbel schmücken die Stuben und der Blumenschmuck vor den Fenstern wird mit Liebe gepflegt.

Nun soll das alles vom Erdboden verschwinden. Eine grosse Kraftwerkanlage ist geplant, die das ganze Tal von der Rofflaschlucht bis über Splügen hinaus gegen Nufenen unter Wasser setzen würde.

Wohl ist für die Ausführung dieses Werkes alles schon überlegt und vorbereitet. Eine Umsiedelung der Bewohner von Splügen wird notwendig. Die Erbauung eines neuen «Splügen» ist geplant auf einer schmalen Terrasse südöstlich vom heutigen Standort und etwa 150 m höher am Nordabhang mit wenig Sonne, was gewiss keine Verbesserung bedeutet. Die Bewohner von Splügen sind fast durchwegs gegen diese

Umsiedlung. Die schönen, ertragsreichen Wiesen im Talgrunde und an den Hängen werden verschwinden; weiter oben ist keine Möglichkeit zur Gewinnung von Wiesland. Die Abhänge sind steil und felsig, zum Teil mit Wald bewachsen. Da die Neusplügener viel zu wenig Heuertrag ernten könnten, soll ihnen das Fehlende aus dem unteren Tale herbeigeschafft werden. Es soll eine Futterbeschaffung von auswärts eingerichtet werden. Ob das im Sinne der Rheinwalder sei, ist sehr zu bezweifeln. Die Heuernte auf dem eigenen Boden, heute wohl die bodenständigste und segensreichste Arbeit dieser Talbewohner würde dahinfliegen und was ist der Rheinwalder ohne seine Heuernte? Man kann sich ja vorstellen, dass «Neu-Splügen» ein hygienisches und hübsches Dorf werden könnte, aber das, was alt Splügen ist und bedeutet, wird «Neu-Splügen» niemals werden.

Welche heimatschutzliche, ja man kann sagen baukünstlerische, ethische und ästhetische Werte gehen verloren mit dem Untergang des Dorfes. Dieses Cachet, entstanden durch das Gemisch von bäuerlicher Niederlassung mit Herrenhäusern, halb schweizerisch, halb südländisch, hervorgegangen aus dem alten Passverkehr und ohne Verstümmelung angepasst an die Neuzeit, dieses Cachet wird «Neu-Splügen» nie erreichen können. Alte Kulturwerte würden verloren gehen, ohne dass dafür Gleichwertiges geboten werden kann.

Der Gewinn besteht in neuen Einnahmequellen, die in Form von Abgaben (Wasserzinsen) dem Kanton, der Allgemeinheit zufließen, aber nur so lange als der Bedarf nach elektrischer Kraft vorhanden ist und sich stetig steigert, worüber heute wieder mehr als je berechnete Zweifel aufsteigen.

Adolf Weibel, Aarau.

Der Dachdecker.

Es braucht vielleicht eine Begründung, wenn im «Heimatschutz» ein Fachwerk über Baufragen angezeigt werden soll. Der Heimatschutz kommt wohl in Verfolgung seiner Ziele häufig in den Fall, sich mit Fragen des Bauens zu befassen. Meistens handelt es sich dabei jedoch um die ästhetische Seite des Bauens (Entwurf, Stil). Nun sind es aber zwei Dinge, welche die Wirkung eines Bauwerkes, wie eines jeden Kunstwerkes bestimmen: Der Entwurf (d. h. die künstlerische Konzeption) und die handwerkliche Ausführung. Ein guter Entwurf kann durch schlechte, unsachliche Ausführung im Handwerklichen an Wirkung verlieren; eine einfache und an sich unbedeutende Aufgabe kann durch gute handwerkliche Durchbildung an Reiz gewinnen, ja sie wird sogar ihre ganze Schönheit im Handwerklichen schöpfen. So verdankt unsere gesamte ländliche Bauweise der vergangenen Zeiten ihren Reiz in erster Linie dem guten Handwerk (Zimmer-, Dachdecker-, Schmiedearbeit usw.), da bei der Einfachheit der Aufgaben von einer künstlerischen Konzeption kaum zu reden ist. Wenn auch die ästhetischen Fragen des Bauens gegenwärtig im Vordergrund des Interesses stehen — die Diskussion über «neue Sachlichkeit» Flachdach usw. ist ja an der Tagesordnung und erstreckt sich bis in die Spalten dieser Zeitschrift — so ist doch die Diskussion hierüber ziemlich unfruchtbar, weil eben künstlerische Fragen nur durch den schaffenden Künstler, nicht aber durch Vereinigungen oder die in der Presse verkörperte öffentliche Meinung gelöst werden können. Für die Fragen des Handwerks besteht in der Öffentlichkeit mit Ausnahme der beteiligten Fachkreise weniger Interesse, und doch sind sie es, über welche ein objektives Urteil und eine Diskussion möglich ist und fördernd wirken kann.